

Abstinenten-Ecke

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **6 (1901-1902)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

damit jedes weitere Fragen abweisen. Lautlos und aufmerksam hatte der alte Kämpfe des Jünglings Worten gelauscht. „Da wurdest du ein Christ,“ wiederholte er, wie zu sich selbst sprechend, Eremwulfs Rede, „wie aber kommst du ins Mönchsgewand, das dich ungefähr so schlecht kleidet, als mich ein Weiberrock es tun würde? Liess sich der freie Adler durch Worte kirren? Ward er durch List gefangen?“ Der junge Mann erglühte: „Ja, was war es nur gewesen? Welche geheimnisvolle Zaubermacht wob ihm damals die Fessel, in der er nun schmachtete, und die ihn seit gestern wund drückte? Ich meinte die Wahrheit gefunden zu haben! Der heilige Mann kann sprechen, so herrlich, so göttergleich —, ich sah den Himmel offen und —“ Hunfried hatte sich vorgebeugt, als wollte er keine Silbe verlieren. „Und oh“, mahnte er hastig, da der Sprecher plötzlich verstummte, zornig und ungeduldig blitzten des Jünglings Augen den Alten an, und rauh stiess er hervor: „Nichts mehr von mir! Mit Worten befreien wir Erendrudis nicht! Zu lange schon säumten wir. Kurz sind die Tage, ehe die Nacht sich abermals in Morgendämmerung löst, muss, hörst du, muss sie gerettet sein!“ (Fortsetzung folgt.)

Abstinenten - Ecke.

An die Schweizerfrauen! Wenn in unserer Heimat auf einmal wieder der Ruf ertönte: „Der Feind im Land!“ ein Feind zumal, der die tüchtigsten Männer scharenweise überlistet und schmachvoll niederzwingt, der unsere Jugend leiblich und geistig verkrüppelt, vor dem das Kind im Mutterleib nicht sicher ist, wenn ein solcher Feind drohte, würdet ihr da nicht Kraft zum Widerstande finden?

Er droht aber nicht nur, er ist da! In unserer Mitte vollzieht er sein Zerstörungswerk, der Feind *Alkohol*.

Da er es in die Schleier der Gewohnheit zu hüllen weiss, pflegt man freilich über das Schreckliche hinwegzusehen, es als selbstverständlich hinzunehmen: „Das ist nun einmal so, und weil es immer so war, muss es in Ewigkeit so bleiben!“ heisst es in dieser Logik. Soll es denn wirklich für alle Zukunft festgestellt sein, dass jeder zehnte Mann im Schweizerlande dem Tyrannen Alkohol zum Opfer fällt, dass durch ihn unzählige unserer hoffnungsvollsten Söhne verflachen und verrohen, in schlechte Gesellschaft, Spitäler, Irren- und Armenanstalten, Zuchthäuser geführt, die Ehen unserer Töchter zerrissen und gestört werden, dass so viele Mütter den Jammer erfahren müssen, blödsinnige, epileptische, nervöse Kinder durchs Leben zu schleppen? Soll das immer so weiter gehen? Soll die in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr anschwellende Alkoholflut die Kraft und Tüchtigkeit unseres Volkes wegspülen? Und wir sehen das müssig mit an und müssen uns zurufen lassen: Dein Sinn ist zu, dein Herz ist tot!

Denn die Frauen anderer Länder (Amerika, England, Skandinavien), die haben längst Hand angelegt und Grosses zu Stande gebracht. Auch in Deutschland hat sich jüngst ein abstinenter Frauenbund gebildet. Und wir Schweizerinnen, deren Ahnfrauen einst gegen eindringende Tyrannen mitgekämpft, wir sollten träge zurückbleiben? Nicht doch, ist es doch kein Krieg, vor dem menschliches und besonders weibliches Empfinden zurückschauern müsste. Nichts Lebendiges

gilt es zu töten mit eisernen Mordwaffen, sondern Leben zu schützen und zu wecken mit dem Rüstzeug der Liebe!

Keine eigensinnigen Grillen sind es, fanatische Einbildungen, auf die wir uns dabei stützen, sondern unumstössliche Tatsachen, von den Männern der Wissenschaft erforscht und durch die Erfahrungen des Lebens bestätigt.

Im Anschluss an diese naturwissenschaftliche Antialkoholbewegung wollen auch wir Frauen etwas für die grosse und gute Sache tun. Am schweizerischen Abstinententag zu Basel, den 6. Juli 1902, ist der *schweizerische abstinente Frauenbund* begründet worden, der es sich zur heiligen Pflicht macht, die Erkenntnis, dass Alkohol ein Gift für Leib und Seele ganz besonders unserer Kinder ist, durch das Beispiel eigener Enthaltensamkeit zu bekräftigen und sie in ihren Kreisen mit Wort und Schrift zu verbreiten, durch Veranstaltung von Vorträgen, Lehrkursen über Volksernährung, Kinderpflege etc., alle Bestrebungen ferner zur Einschränkung des Alkoholkonsums, besonders auch die alkoholfreien Restaurants und Volkshäuser zu unterstützen.

Allergeringste Opfer an Geld und Zeit verlangen wir, damit so viele als irgend möglich der in der Schweiz wohnhaften Frauen und Mädchen sich anschliessen können. Das Mitgefühl für die Leiden unzähliger Schwestern führe sie zu uns, das freudige Interesse für ein grosses soziales Hilfswerk, das ohne den Beistand des weiblichen Geschlechtes nicht vollendet werden kann. Auf, ihr Schweizermädchen und Frauen, in diesen Krieg des Lichts und der Liebe!

Anmerkung. Anregungen, Adressen von Interessentinnen, Beitrittserklärungen werden, je eher um so lieber, mit grossem Danke entgegengenommen von Frau Dr. phil. Hedwig Bleuler-Waser, Burghölzli-Zürich V. Nähere Mitteilungen erfolgen später.

Sprechsaal.

Die Berner Fibel in ausserkantonaler Beleuchtung. Voriges Jahr erschien in Bern die von E. Stauffer und M. Herren verfasste „Fibel in Schreibrift“. Sie wurde für den Kanton Bern sofort obligatorisch erklärt, ist also wohl schon allgemein im Gebrauch; trotzdem verlautete noch nichts über ihre Anwendbarkeit, ihre Licht- oder Schattenseiten. Dies veranlasst mich, einige Gedanken, die sich mir über das Werk aufdrängten, zu äussern.

An Fibern ist kein Mangel, jede der bekannten Methoden weist deren eine stattliche Anzahl auf; aber keine ist mir bekannt, die auf den ersten Blick schon so viele Vorzüge in sich vereinigte, wie diese neue Bernerfibel. Was das Auge in erster Linie fesselt, sind die Bilder; es sind deren zirka 60, zum grossen Teil kolorierte, fast durchgehend wohlgelungene Illustrationen. Sie sind einfach in Zeichnung und Farbe (letztere könnte zwar bei einigen Bildern schöner sein), daher vorzüglich geeignet für den Anschauungsunterricht auf dieser Stufe; viele Bilder verraten Meisterhand, sie scheinen eigens zu dem Zwecke, dem sie hier dienen, hergestellt worden zu sein. Esel, Reif, Gans, Fink, Fischer, Hase und manches andere sind ganz prächtig gelungen. Ein weiterer äusserlicher Vorzug der Fibel ist ihre sehr schöne Schrift, die durchwegs, auch im zweiten Teil, wo sie kleiner wird, den Eindruck des Harmonischen macht. Ob es wohl den Augen der kleinen Leser nicht zuträglich wäre, wenn die Liniatur möglichst bald, also schon vor Beginn des zweiten Teils, weggelassen würde?

Höchst originell und glücklich ist die Idee der Verfasserinnen, alle Seiten,